

BUCHBESPRECHUNGEN

Geistliches Leben

Bunge, Gabriel: Evagrios Pontikos Praktikos oder Der Mönch. Hundert Kapitel über das geistliche Leben. Mit einem Vorwort von Alois M. Haas. Köln, Luthe-Verlag 1989. 287 S., kart., DM 19,80.

Der kleinasiatische Mönch (345–399), aus dessen reichem Schrifttum der im Tessin lebenden Eremit Gabriel Bunge ein Grundwerk in breit kommentierter Übersetzung vorlegt, ist für das Religionsgespräch mit Ostasien ein wohl wichtigerer Ausgangspunkt als selbst Meister Eckhart. In seinen mit brillanter Intellektualität verfaßten Schriften kommen das gelebte Mönchtum und das frühe Ringen um christliche Spiritualität deutlich zur Sprache.

Noch H. U. v. Balthasar und K. Rahner warfen dem Mönchsgelehrten mit einer ereignis- und klippenreichen Vergangenheit (dazu Teil I. Der Autor und sein Werk) vor, daß sein Christentum vom heidnisch-neuplatonischen Denkansatz (der der ostasiatischen Religiosität nahesteht) nicht ganz befreit und vom historisch-konkreten Jesus Christus zu wenig durchdrungen sei. Diese Fehlinterpretation hat Bunge zur Genüge korrigiert. Im Teil II: „Die Lehre: Der ‚könnigliche und vollkommene Weg‘“ zeigt er dies unter dem Blickpunkt der „Praktike“ (geistliche Methode) noch einmal. Der Hauptteil: Übersetzung und Kommentar (45–274) bringt in für jedermann fasslicher Weise und zugleich aus umfassender Gelehrsamkeit geboren die Darstellung des mönchischen Weges nach Evagrios: „Die Praktike ist eine geistliche Methode, die den leidenschaftlichen Teil der Seele gänzlich reinigt.“ Es ist der I. Teil des Gesamtweges, der über den II. Teil die „Kontemplation des Geschaffenen“ weiterführt zum III. Schritt der „Erkenntnis Gottes.“ Die 100 Kapitel des Praktikos bestehen – in für Evagrios typischer Schreibweise – aus Sprüchen über die verschiedensten mönchischen Belange des aszetischen Weges.

Anstoßig war (und ist) für die Gegner (schon Hieronymus) des Evagrios das zu erstrebende Ideal der Leidenschaftslosigkeit. Doch hierzu ist einmal zu sagen, daß in der gesamten orthodoxen Theologie der Mensch, dessen Tun im Zug der Reformation als „Synergismus“ verdächtigt wurde, von der Ostkirche viel selbstverständlicher in seinem Eigenwirken bewertet wurde; das Ideal der Leidenschaftslosigkeit heißt auch nicht, werden wie ein „Stein“ (Hieronymus), sondern zur Gänze verankert sein in Gott. Anstoßig war der vermeintliche „Intellektualismus“ – doch bei Evagrios meint Intellekt nicht den Verstand des Rationalismus, sondern den menschlichen Geist, in dem bei Paulus wie bei den Griechen die Gott-fähigkeit des Menschen liegt.

Meditieren sollte man die 100 Weisheitssprüche stets mit dem Wissen, daß diese ur-alte christliche Weisheit – trotz ihrer manchmal vergangenen Sprache – auch für den „Laien“ wichtig wird. Und freuen sollte man sich auf die kommenden Bände, die den Aufstieg des Evagrios bis zur Schau Gottes weiterführen.

Josef Sudbrack SJ

Die dunkle Nacht der Sinne. Leiderfahrung und christliche Mystik. Hrsg. von Gotthard Fuchs. Düsseldorf, Patmos Verl. 1990. 178 S., kart., DM 29,80.

Die fünf Vorträge über „Christliche Leidensmystik“ einer Tagung von 1987 ließen in ihrer Endfassung zwar lange auf sich warten, erfüllen aber vielleicht deshalb die Erwartung, die sich mit dem Thema verbindet. Hervorzuheben ist vor allem A. M. Haas, der die Liebe zum Detail mit umfassendem Wissen zu verbinden versteht und so dem Leser (er muß allerdings aufmerksam die Gedanken mitverfolgen) alte Zeugnisse nahebringt. Bei Johannes Tauler (9–40) wird das Leiden zum „Gott (er-)leiden“: Menschliche Kontingenzen und

Schuld, menschliches Suchen und Betroffensein verschmelzen mit Gottes Wirken zur „Gelassenheit“, in der Unterscheidungen wie Aktiv/Passiv, Gottes Allmacht – menschliches Tun nicht mehr greifen. Zu Johannes vom Kreuz (108–125) zeigt Prof. Haas, wie sehr dessen Nacht-Mystik im christlichen Glauben wurzelt und eng mit der poetischen Kraft des Spaniers verbunden ist, dabei aber die „kompromißlose“, „schrankenlose“ Offenheit des „menschlichen Ich“ zu Gott „so sehr betont, daß man sich fragt, wo denn ... die konkret leibhafte Anschaulichkeit der göttlichen Offenbarung, ja die Vorbildlichkeit eines Lebens und Sterbens Jesu Christi seinen Ort hat“. Demgegenüber ist die Passionsmystik Bernhards von Clairvaux (41–62, Otto Langer) unmittelbar „christozentrisch“; doch auch Bernhard führt dabei über eine „Selbsterkenntnis“, die allerdings in Furcht und Demut und nicht – wie heute oft propagiert – in Ich- oder Selbst-Stärke gipfelt. Das affektive und das christozentrische Moment wird in der „Leidensmystik“ Mechthilds von Magdeburg (Margot Schmidt, 63–107, Textanhang) noch deutlicher. Hier wird Leid „personalisiert“ zur „Frau Pein“, eine Vorstellung, die nicht in Allegorese aufzulösen ist, sondern in der Konkretheit dieser Frauenerfahrung ihren Boden hat. Abschließend gibt Michael Schneider einen Problem-Überblick über „Gottesbegegnung und Leiderfahrung“ (126–178). An neun Brennpunkten (Paulus, Ignatius von Antiochien, Mönchsälter, Franz von Assisi, Johannes Tauler, Devotiones moderna, Maria von der Menschwerdung, Therese von Lisieux, Simone Weil, Reinhold Schneider) werden Grundhaltungen aufgezeigt und auf moderne Fragen (Umkehr, Versuchung, Glaubensdynamik, Solidarität) gedeutet. Der weiträumige Ansatz bedingt Einzelgenauigkeiten. Ist z.B. nur die Weltverachtung im Buch der Imitatio Christi (Leid als königlicher Weg, 147, ist ein Eckhart-Zitat!) zu tadeln, ein Buch, das Ignatius von Loyola (!) liebte, nicht aber die Haltung der Mönchsälter usw.? Doch gerade dieser Aufsatz mit seiner überspannenden Synthese gibt der Sammlung den notwendigen, krönenden Abschluß und empfiehlt sie jedem, der wahre christliche Spiritualität sucht.

Josef Sudbrack SJ

Gruber, Elmar: Gott vertrauen – befreites Leben. München: Don Bosco Verlag 1989. 168 S., brosch., DM 19,80.

Der Titel des Buches könnte vielleicht dazu verführen, seinen Inhalt für harmlos-fomm zu halten; aber er ist alles andere als das. Behandelt werden klassische Themen des Glaubens, der Hoffnung, der Liebe, aber der Autor ist nicht so sehr „Lehrmeister“, sondern vielmehr „Lebemeister“, seine Sprache ungewöhnlich praktisch und bildhaft (ergänzt durch Zeichnungen und Fotos).

Insgesamt enthält das Buch ca. 50 relativ kurze, meditative Texte, die gerade ange-sichts der heutigen Probleme Hoffnung vermitteln und christliche Zukunft aufzei-gen. Es sind Impulse, die keinen linearen Zusammenhang haben (Wiederholungen sind offenbar beabsichtigt!), sondern sternartig von verschiedenen Ausgangspunkten her das eine Ziel anstreben: Leben ist Glauben. Der Gedankengang läßt sich nur schwer vorstellen. „Unmittelbar aus der Einsicht, die durch Erfahrung (Berührung mit der Wirklichkeit) geschenkt wird, ergibt sich die Weisheit“ (15).

Kein Zweifel, daß unser Leben eine Prüfung ist. „Die Kraft des Vertrauens erfahre ich ja erst in der Belastung“ (72). Das Wichtigste aber ist, daß es MIR gutgeht. Obwohl dieser Satz freilich mißverstanden werden kann, er bleibt die Antwort auf die Frage nach dem Willen Gottes: Er will, daß es mir gutgeht, daß ich glücklich bin. Um diesen Willen zu erfüllen, muß ich aller-dings feiern, fasten und beten (76). Wir müssen uns und anderen immer wieder be-wußt machen, daß unsere tiefsten Ängste nicht durch Sorgen und Besorgen behoben werden, sondern durch Vertrauen auf den himmlischen Vater. Selbstverständlich „darf man nicht alles tun, was man kann und was bisher nicht verboten ist“ (84). Aber Gott wird auch eine eventuell durch den Menschen zerstörte Schöpfung „rich-ten“, d.h. „recht machen“ und in eine Neu-schöpfung verwandeln (87).

Die Schlußbetrachtung faßt das „Ärgerli-che“ zusammen: „Es bleibt irgendwie doch unbegreiflich, daß Gott bei soviel Elend zu-sehen kann! ... Wir können dieses Problem

nie lösen, wir müssen damit zu leben lernen. Es ist uns eine Hilfe, wenn uns in diesem Problem der grundlegende Unterschied zwischen Gott und Mensch bewußt wird ... Die Mutter hindert das Kind, in den Abgrund zu stürzen – Gott nicht. Gott ist im Abgrund, er springt mit in den Abgrund – die Mutter kann das nicht“ (149).

Ein Buch also für alle, die um Gottvertrauen ringen, gerade weil es die Probleme nicht „glättet“, sondern auf den „springenden Punkt“ bringt: Ein Glaube, der zur Höllenangst führt, kann nie die „frohe Botchaft“ sein. Lediglich die uralte Lebensweisheit vom Vertrauen wird hier in allerdings erfreulich origineller Weise zur Sprache gebracht. Aber wer sie nicht bloß „durchliest“, sondern Stück für Stück meditiert, wird sie – auch wenn er meint, Theologie studiert zu haben – wie eine neue Wahrheit erfahren, obwohl er versucht bleibt, über vieles den Kopf zu schütteln, denn er muß nicht selten in der Kraft des Vertrauens über die Kirche und vielleicht auch über sich selbst hinauswachsen (61).

Franz-Josef Steinmetz SJ

Gruber, Elmar: Laß Schaf und Wolf zusammen in dir wohnen. Lebensbegriffe, meditiert von Elmar Gruber. München: Don Bosco Verlag 1991. 83 S., kart., DM 19,80.

So schmal das Bändchen formal gesehen ist, so reich ist es gefüllt mit Inhalt. In klarer, einfacher Sprache formuliert E. Gruber viel Lebensweisheit. Der bekannte Münchner Religionspädagoge, der sich durch viele Vorträge und Veröffentlichungen einen Namen gemacht hat, bringt Gedanken zu den Zehn Geboten, zur Bergpredigt, zu den Kardinaltugenden, zu den Grundwerten und zu den Gesetzen des Lebens.

Seine Praxis der Beratung und Begleitung zielt auf mehr Selbstständigkeit des Begleiteten. E. Gruber schreibt: „Viele Menschen versuchen, andere für sich leben zu lassen, indem sie sich anderen auflasten und sie mit ihren Problemen quälen, die sie selbst lösen müßten. Oder sie erpressen andere geradezu mit ihren Lebensunwilligkeit bzw. Lebensunfähigkeit“ (60). Aber: „Jeder muß selbst leben lernen. Andere helfen nur

dabei, und ich helfe anderen, aber jeder müßte so weit kommen, daß er weitgehend selbstverantwortlich lebt und mit seinem Leben die anderen und die Gesellschaft möglichst wenig belastet“ (60).

Wie ein roter Faden zieht sich die Ablehnung des Konsumismus durch das ganze Buch. „Es ist ja nicht so, daß der Sinnengenuß und der Konsum schlecht oder verboten wären. ‚Verboten‘ und sinnlos ist der ‚nackte‘ Konsum, der die ewige und geistige Qualität des Sinnlichen abspaltet und ausschaltet“ (75).

Welche kritische Anfrage könnte man stellen? Vielleicht sollte noch deutlicher werden, daß das Böse noch böser ist, die Abgründigkeit noch abgründiger, der Teufel noch teuflischer und Gott in seiner Ungeschaffenheit noch göttlicher (vgl. 80–83).

Paul Imhof SJ

Henrici, Peter / Wild, Peter: Entdeckung der Stille. Übungen zur gegenständlichen Meditation. München: Kösel 1991. 192 S., Ln., DM 34,–.

Von dem dreibändigen Meditationskurs, den die beiden Schweizer Autoren in den letzten Jahren verfaßt haben, ist Ende September 1991 der erste Band erschienen. Der Stil ist klar und sorgfältig, ermutigend, in einfacher Sprache und gelegentlich auch mit verhaltenem Humor. Der Kurs setzt voraus, daß der Leser sich die Zeit nimmt, jeden Tag wenigstens eine halbe Stunde zu üben. Die Bücher bieten einem solchen Interessierten eine praktische Anleitung, wie er/sie im Selbstunterricht das Meditieren einüben kann. Dabei wird der/die Übende dort abgeholt, wo er/sie sich befindet, nämlich im eigenen Alltag. Die eigene Erfahrung ist immer entscheidend. An sechs Stellen des Buches wird ein ausführlicher Fragebogen vorgelegt, der die verschiedenen Möglichkeiten der Meditationserfahrung aufzeigt und entsprechend Rat gibt. Diese Fragebogen, wie das ganze Buch, verraten viel Erfahrung und nehmen den persönlichen Meditationsweg des Übenden ernst.

Dieser erste Band bietet Übungen zur gegenständlichen Meditation; der zweite Band wird Übungen zur Meditation der

Beziehungen und der dritte Übungen aus dem religiösen Meditationsschatz der Menschheit geben. Die Autoren stellen sich ausdrücklich auf den Boden des christlichen Glaubens, schöpfen dabei auch mit Augenmaß aus dem Reichtum asiatischer Meditationswege, die sie aus eigener Erfahrung gut kennen. In diesem ersten Band wird vorwiegen die naturale Meditation eingeübt, und zwar auf behutsame und gediegene Weise. Das Sitzen, das Atmen, ein Baum, ein Stein, eine Rose, eine Kerze, ein lieber Mensch bilden die Hauptthemen. Auf theoretische Erklärungen wird verzichtet, außer in den letzten fünf Seiten. Das Buch ist reizvoll gestaltet, regt an durch eine Reihe von gut gewählten Zitaten und enthält auch 60, zum Teil recht originelle Fotos.

Piet van Breemen SJ

Tusch-Kleiner, Luitgard: Kontemplation. Ein Übungsbuch. München: Kösel 1991. 143 S., kart., DM 26,80.

In diesem Buch will die erfahrene Kursleiterin zu einer Kontemplation ermutigen, die im Sinne von Johannes vom Kreuz und von H. Enomiya-Lassalle als täglich geübte gegenstandslose Sammlung bereit macht, sich von Gottes Liebe ergreifen und daraus das Verhältnis zu sich selbst und zu den Mitmenschen neu werden zu lassen: kein diskursives Erwägen oder Grübeln, aber auch kein Dösen oder Träumen, sondern ein intuitiv-mystischer Wandlungsprozeß aus der Achtsamkeit auf das eine. Diesen Prozeß deutet die Autorin – ohne Anspruch auf Systematik – gelegentlich durch Bezugnahme auf C. G. Jungs Individuationstheorie sowie auf Begriffe der christlichen Tradition wie „Weg der Reinigung“ und „Gottesgeburt“ in der Seele. In sieben Kapiteln, die jeweils mit einem symbolträchtigen Foto und einem Betrachtungstext eingeleitet und durch Zitate bekannter Autoren sowie Graphiken aufgelockert werden, leitet sie den Leser zunächst zum Suchen dieses Weges an (wozu auch Fotos von den verschiedenen Sitzmöglichkeiten beim Meditieren helfen), um ihn dann in immer neuen Ausblicken auf den Weg und das Ziel zur treuen Übung zu motivieren. Dabei nennt sie Wirkungen, die er erwarten kann – das Lassen des Ego-Ich, die Über-

windung von Angst und Anhänglichkeiten, eine neue Achtsamkeit, Integration des Schattens, Gelassenheit („Durch nicht Ich zum Selbst werden“) –, erwähnt mögliche Widerstände („Wüstenerfahrungen“) und regt praktische Konsequenzen wie regelmäßige Meditationszeiten, Zeiten des Fastens, Dienstbereitschaft gegenüber Mitmenschen u. a. an und gruppiert diese Ausführungen um Symbole wie Baum, Gong, Wüste, Blatt, die auch die einzelnen Kapitelüberschriften bestimmen.

Der Leser mag sich an mancher zufälligen, assoziativen Zuordnung der Gedanken zu den sieben Symbol-Schwerpunkten stören, das Umkreisen des einen Anliegens und Themas beschwörend finden und Hinweise auf die Gefahr des Verdrängens statt des Verarbeitens von Problemen vermissen und damit den Glauben an ein Heil- und Sozialwerden „wie von selbst“ in Frage stellen. Was das Buch wertvoll macht, sind erfahrungsnahe, sprachlich originell formulierte Beschreibungen des streng kontemplativen Weges sowie der Versuch, diese Spiritualität des Durchlässigwerdens im biblischen Glauben an den Schöpfer-Gott („Leben aus dem siebten Tag“) und an „unseren Bruder JESUS“ zu begründen. Ein Anhang mit Anregungen zu symbolischen Gesten und Anrufungen zum Abschluß eines Seminars u. ä. sowie mit Texten christlicher Mystiker schließt das Bändchen ab.

Bernhard Grom SJ

Wild, Peter: Jesus kam als Gleichnis. Übungen zu einer neuen Weise des Meditierens. Olten, Freiburg im Breisgau: Walter Verlag, 1991. 141 S., kart., DM 24,80.

Am Ende des Buches wird noch einmal explizit gesagt, wovon die vorgestellte Weise des Meditierens lebt: von den Gleichnissen Jesu und von ihm selbst. Um es mit den Worten des Autors zu sagen: „Die Meditation der Gleichnisse Jesu kann sich in der Meditation jenes Gleichnisses fortsetzen, das Jesus selber ist“ (137). In ihm ist Gott uns gleich geworden. Worauf zielt diese Art zu meditieren? „Im Blick auf Jesus ist uns die Hoffnung gegeben, daß auch wir ein Gleichnis der Liebe werden“ (138).

Die vorgelegten Übungen und Texte helfen, den Weg zu einem menschlicheren Dasein zu finden. Die einzelnen Schritte sind didaktisch gut aufgebaut. Das systematische, meditative Üben anhand der neutestamentlichen Gleichnisse erschließt nicht nur die heilenden Kräfte der biblischen Botschaft, sondern es ist auch ein authentischer Vermittlungsweg für den christlichen Glauben. Der Autor wendet sich zu Recht gegen ein moralisierendes Verständnis der Gleichnisse. Er überzeugt durch seine Lebensnähe. Man spürt, er schreibt aus eigenem Erleben und aus intensiver Begleitungserfahrung anderer.

Wie es sich für einen guten Leitfaden der Meditation gehört, ist ein Hauptakzent auf ganzheitliche „Körperarbeit“ gelegt. Dieser Akzent soll auch im Alltag erhalten bleiben, so daß der Rat eines indischen Weisen realisiert wird: „Tu alles so, daß du dich dabei erholen kannst“ (94). In einem dia-

lektischen Verhältnis dazu steht – nicht ohne eine gewisse Ironie – die Tendenz unserer Leistungsgesellschaft: Erhole dich so, daß auch dies zur Arbeit wird.

Bei aller biblischen Rückbindung: Meditation steht dem Platonismus nahe. Die Grenzen zwischen Gnade und schöner Selbststeigerung sind subtil: „Lassen Sie durch den Scheitel Licht einfleßen und lassen Sie dieses Licht sich im ganzen Kopf verströmen, bis Sie spüren, daß der Kopf sich unter dem Einfluß des Lichtes entspannt“ (28). Oder ein anderes Übungselement: „Lassen Sie sich, in der Beobachtung der Atmung, bewußt werden, daß Sie Ihr Leben diesem unaufhörlichen Strom verdanken: Ständig fließt Kraft nach, eine Fülle wie das Leben selber. An uns ist es, diesen Strom umzusetzen, zu gestalten, diese Überfülle zu konkretisieren.“ (32). P. Wild gelingt es jedoch, eine theologisch klare Linie durchzuhalten. *Paul Imhof SJ*

Berichtigung:

Der Verfasser des Aufsatzes zu Eugen Drewermann in Heft 1/92, S. 46–56, bedauert seinen Irrtum in Anmerkung 14. Beide Veröffentlichungen bringen das gleiche Interview, das mit Einvernehmen von J. Jeziorkowski von B. Marz übernommen wurde.

Die Redaktion

In Geist und Leben 3 – 1992 schrieben:

Otto Betz, geb. 1927, verh., röm.-kath., Dr. theol., Prof. für allgemeine Erziehungswissenschaften und Religionspädagogik.

Klemens Deinzer, geb. 1961, Dr. theol., Erzbischöflicher Sekretär, Erzbistum Bamberg.

Karl Frielingsdorf SJ, geb. 1933, Dr. theol., Prof. für Pastoralpsychologie und Religionspädagogik. – Forschungsschwerpunkte: Religiöse Persönlichkeitsentwicklung, religiöse Sozialisation, Pastoraltherapie.

Andreas Knapp, geb. 1958, Dr. theol., Studentenpfarrer in Freiburg.

Wolfgang Müller OP, geb. 1956, Dr. theol., Seelsorger in München. – Forschungsschwerpunkte: Theologiegeschichte des 19. Jh.

Heinrich Spaemann, geb. 1903, Kunsthistoriker, Pfarrer an einem neurologisch-psychiatrischen Hospital in Überlingen, zahlreiche Veröffentlichungen.

Josef Sudbrack SJ, geb. 1925, Dr. habil. theol., Autor zahlreicher Bücher, früherer Chefredakteur von „Geist und Leben“. – Forschungsschwerpunkte: Mystik und Spiritualität.

Johannes Werner, geb. 1947, verh., röm.-kath., Dr. phil., Oberstudienrat. – Forschungsschwerpunkte: Literatur-, Kunst- und Ordensgeschichte.